

# In the Tracks of... Film Music

Pascale Cuenots aktuell veröffentlichte Dokumentationen über  
Georges Delerue, Maurice Jarre und Gabriel Yared in der Rezension

von Stephan Eicke



Gute Dokumentationen über Musiker schaffen es, nicht nur eine geradlinige Biografie mit Querverbindungen zum Werk des Künstlers wiederzugeben, der im besten Fall dem Regisseur einen tiefen Einblick in seine Arbeitsweise gewährt, sondern mit Hilfe dieser spezifischen Beobachtungen auch Erkenntnisse über das jeweilige Musikgeschäft im Allgemeinen zuzulassen. Pascale Cuenots Dokumentationen über drei französische (Film)Komponisten – Georges Delerue, Maurice Jarre und Gabriel Yared –, die vor kurzem auf DVD erschienen sind, gehören deshalb zu den gelungenen

Dokumentationen zum Thema Filmmusik, weil sie nicht nur einen tiefen Einblick in das Werk der drei Musiker bieten, sondern im Falle von Delerue und Jarre auch die Veränderungen in der Welt der Filmmusik im Laufe der Jahrzehnte verdeutlichen und Komponisten wie Alexandre Desplat oder Regisseure wie Peter Weir versuchen, die Kunst der Filmmusik in Worte zu fassen. Am Eindrücklichsten gelingt dies in der Dokumentation über Maurice Jarre, die aus mehreren Gründen der Höhepunkt der aktuell veröffentlichten Staffel ist: Durch die Tatsache, dass Jarre, wenn auch bereits vom Krebs

gezeichnet, dem Filmteam noch persönlich zur Verfügung stand, um über seine Karriere zu sinnieren, ist der ihm gewidmete Film der reichhaltigste: Jarre gewährt dem Zuschauer nicht nur Einblicke in seine Partituren- oder Instrumentensammlung oder ermöglicht lange Blicke auf die Schweizer Berge aus seinem Klavierzimmer, sondern lässt wichtige Stationen am Ende seines Lebens Revue passieren. So sieht man Jarre an einem sonnigen Nachmittag langsam und sichtlich geschwächt durch ein scheinbar verlassenes Los Angeles wandern, um sich dort noch einmal ans Mischpult eines Aufnahmestudios zu setzen, den imaginären Klängen der Musik lauschend.

Diese Herangehensweise ermöglicht es Pascale Cuenot, auf ein stichpunktartiges Abarbeiten einzelner Filmausschnitte mit Jarres Musik zu verzichten, sondern sich stattdessen jene Scores genauer anzuschauen, die der Komponist als wichtige Eckpfeiler seiner Karriere betrachtet. So werden *Les Yeux sans Visage*, *Lawrence of Arabia*, *Witness* oder *Jacob's Ladder* nicht nur anhand längerer Filmausschnitte unter die Lupe genommen, sondern auch durch Gespräche mit ihren Regisseuren wie Peter Weir oder Adrian Lyne leicht verständlich auf ihre Konzeption und ihren Einsatz im Film untersucht.

Die Dokumentation über Georges Delerue steht auf ganz ähnlichem Fundament: Hier wird das streng chronologische Abarbeiten zahlreicher Filmmusiken des französischen Oscar-Preisträgers durch persönliche Erinnerungen an den kleinen Mann aufgeweicht, aus dem „die Melodien sprudelten wie



Georges Delerue  
Foto mit freundlicher Genehmigung von Colette Delerue

Wasser aus einem Springbrunnen“ – so ein Zitat aus der Dokumentation. Regisseure wie Bertrand Blier, Oliver Stone und Bruce Beresford oder Musiker wie Alexandre Desplat und Frederic Talgorn sprechen nicht nur, aber auch über persönliche Begegnungen mit Delerue, die dem Zuschauer helfen, dem Mann nahezukommen, der aufgrund seines frühen Todes im Jahre 1992 für den Film nicht mehr zur Verfügung stand. Auf diese Weise gelingt es Cuenot, trotz der Abwesenheit des Künstlers und nur kurzer, oberflächlicher Einblicke in sein privates Umfeld – sei es in Frankreich oder den USA – eine liebevolle Hommage an Delerue auf den Bildschirm zu bringen, die sich weder in oberflächlichen Anekdoten verliert, noch durch stures Abarbeiten einzelner Szenen ermüdet. Dem kommt zugute, dass Cuenot sich nicht mit biografischen Einzelheiten aufhält, sondern den Komponisten anhand seiner Musik vorstellt.

Die Dokumentation über Gabriel Yared bildet in dieser Hinsicht keine Ausnahme, ist im Vergleich zu den Filmen über Jarre und Delerue jedoch stärker auf den Kompositionsprozess einzelner Filmmusiken konzentriert, wodurch es der Regisseurin nicht gelingt, einen großen Bogen zum Gesamtwerk des Musikers und zur Kunst der Filmmusik im Allgemeinen zu schlagen – stattdessen wird Yareds Herangehensweise an die beiden Filmmusiken *Breaking and Entering* sowie *Azur et Asmar* beleuchtet. Bei letztgenanntem Score ist der Zuschauer von der Präsentation der ersten computeranimierten Bilder des Films bis zur Einspielung des finalen Soundtracks dabei. In Hinblick auf das Gesamtwerk Yareds war dies ein geeignetes Projekt, stellt doch kaum ein anderes die Vielseitigkeit und typischen Idiome in der Musik des Komponisten besser dar als der

französische Zeichentrickfilm, der im Jahr 2007 seine Uraufführung erlebte. Beginnend mit ersten Skizzen für Klavier entwirft Yared ein vielseitiges Klanggemälde aus teils aggressiver Orchestermusik, Einflüssen westlicher, traditioneller instrumentaler Musik und Vokalmusik, anhand derer der Komponist selber seine Philosophie als Komponist für Film und Fernsehen erläutert. *Breaking and Entering* wiederum beleuchtet die experimentelle Seite des Komponisten, der für diesen Film mit dem Duo Underworld zusammenarbeitete und eine Auszeit von der Vertonung romantischer Stoffe nehmen konnte – eine Schublade, die in dieser Dokumentation keine Erwähnung findet. Dem Künstler Yared tut dies sicher gut, liefert der Film doch keine Bestätigung der Verallgemeinerung, er sei spätestens seit seinem Oscar-Gewinn für *Der englische Patient* auf derlei Stoffe festgelegt, doch spart Cuenot damit gleichzeitig einen essentiellen Teil von Yareds Filmografie aus – selbst der Score, für den der gebürtige Libanese die begehrte amerikanische Trophäe gewann, wird nur kurz abgehandelt.

Die Dokumentation über Yared funktioniert daher als Beobachtung von der Entstehung zweier konträrer und für ihren Komponisten dennoch typischer Musiken, während die Sicht auf das große Ganze, Yareds Erfahrungen in der Welt der Filmmusik – wozu auch dessen abgelehnte Werke zu diversen Kinostreifen gehören – verwehrt bleibt. Einer Dokumentation, die diesen Anspruch nie hatte, kann dies jedoch schwerlich zum Vorwurf gemacht werden.

Willkommenes Bonusmaterial sind bei den DVDs zu Delerue und Yared zwei Konzerte, die bislang zumindest als visuelle Aufzeichnung nicht greifbar waren: Das von Alexandre Desplats Ehefrau Dominique Lemmonier geleitete Traffic Quintet spielt das *Streichquartett Nr. 1* von Georges Delerue und Gabriel Yared spielt, begleitet von einer kleinen Gruppe Musikern, am Klavier eine Auswahl seiner Filmmu-

Gabriel Yared



sikthemen im Rahmen eines Konzerts in Paris. Zusätzlich sind auf allen drei DVDs ungekürzte Interviews mit zahlreichen Gesprächspartnern abrufbar.

Pascale Cuenots Dokumentationen sind reichhaltige, informative und liebevoll in Szene gesetzte Filme, die sich wohl besser als irgendein anderes Werk als Einstieg in das Oeuvre der porträtierten Künstler eignen. Für den erfahrenen Liebhaber dieser Komponisten bietet Cuenot zwar kaum neue Informationen und vermag daher nur bedingt vorhandenes Wissen zu vertiefen, ermöglicht dem filmmusikaffinen Zuschauer jedoch seltene, persönliche Einblicke in das Leben dreier Filmkomponisten. In keinem der drei Fälle verliert sich Cuenot in geschwätzigen Allgemeinplätzen, sondern konzentriert sich auf einzelne Musiken, mit deren Hilfe das jeweilige Gesamtwerk des Künstlers auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede untersucht wird. Die Regisseurin arbeitet derzeit an DVD-Veröffentlichungen zu weiteren Dokumentationen über Musiker wie Lalo Schifrin, Bruno Coulais und Alexandre Desplat. Nicht nur um diese Projekte zu unterstützen ist ein käuflicher Erwerb der hier besprochenen Filme empfehlenswert, sondern vor allem, weil qualitativ derartig hochwertige Produktionen im Bereich der Filmmusik schon immer selten waren – dies können wir ändern!

Maurice Jarre Foto: Maurice Jarre

